



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Frauenthum, oder der Frauen Würde, Werth und Wirken

Höfer, Otto Hermann

Dresden, 1848

An Heinrich Pestalozzi am Grabe seiner Gattin, von K. J. Blochmann.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61934)

Und seh'n im Glauben seinen Opfertod,
Und gern, mit frommem, kindlichem Gemüthe,
Erfüllt des Jüngers reine Herzensgüte,
Was sterbend ihm der Herr gebot.

Gittermann.

An

Heinrich Pestalozzi.

am Grabe seiner Gattin.

Sferten, (Yverdün) den 16. December 1815.

Will es Dich nachzieh'n, wankender Greis, in die
offene Erde,
Möchtest Du ruhen mit ihr, müde des ewigen
Sturmes?
Will das große Herz, das vielfach zermalmte, ge-
drückte,
Nicht mehr dauern im Staube, dürstend nach end-
licher Ruh'?
Ha, wie zerreißt es die Brust, wie preßt es feurige
Thränen,
Vater, Dich also zu seh'n, versunken in Schmerz.
Trockner, starrender Blick, und ihr nach stürzende
Thränen,
Stummer, bebender Mund, laut ist die Sprache
von euch:
„Hier versinkt mir zur Erde ein halb Jahr-
hundert voll Liebe

Und ein Himmel von Treu, dauernd in
jeglichem Sturm.
Seit ihr Herz sich, ihr Geist in Liebe dem
meinen verbunden,
Durch der Drangsal Macht, durch der Ver-
kennungen Schmach
Rettet' die Treue den Glauben, in stillen
Thaten der Liebe
Half sie fördern das Werk, das mir der
Himmel beschied."
Vater, was jetzt am Grabe Dein stummer, bebender
Mund spricht,
Sprach Dein entflammter zu uns, jüngst da die
Sel'ge entschied,
Da Du uns faßtest im Sturm der tiefen Seelen-
erschütt'rung
Und uns führtest zu ihr, deren verklärtes Ge-
sicht
Wunderbar zeugt und laut von des Geistes
eigner Verklärung;
Da die erstarrte Hand fassend in wachsende Blut
Sprachst Du, als ob noch ihr Ohr die gewohnte
Stimme vernehme,
Welcherlei Thaten der Treu' liebend im
Leben sie that.
„Aber Du hörst mich nicht mehr, dein Mund hat
sich ewig geschlossen,
Kinder, tretet ihr nah', schauet die Selige
an!“

Und es griff uns der Schmerz, der bitter, tief in
die Seele

Und wir starreten stumm, glühenden, thranenden
Blicks.

Aber verklärend den Schmerz zu lichten Flammen
der Thatkraft

Sprachst Du in Ruhe darauf dieses begeisternde
Wort:

„Also zerreißen die Bande, die lieb' uns machen das
Leben,

Und es verwaiset das Herz und es verödet die Brust;
Aber es bleibet uns treu bis zum letzten Zuge des
Athems,

Was wir als göttliches Bild trugen durchs Leben
im Geist.

Also bleibst du auch mir, du Gotteswerk
meines Lebens,

Und eine neue Zeit naht, die letzte dir nun!

Darum werde mir Schmerz ein entzündendes Feuer
vom Himmel,

Daß, wenn die Stunde mir naht, fertig sie finde
mein Werk.“

Dumpfer, zermalmender Klang, du Schreckton grau-
ser Verwesung,

Rollen der sinkenden Erd' auf das versenkte Gebein,
Theile nicht blutig die Brust, laß ab in die Seele
zu donnern.

Armes, zerrissenes Herz, halte, o halte noch fest!

Vater, so sank auch die Hülle, so schwand der
Schatten vorüber,
Den seit der Stunde des Tod's fest noch umfaßte
Dein Schmerz,
Und Du wendest den Tritt, den Stachel der Weh-
muth in Busen,
In das öde Gemach langsam und wankend zurück.
Vater, nein! wend' ihn noch nicht, es erfassen uns
heilige Glut
Und es drängt sich das Herz, Vater, am Grabe zu
Dir.
Mächtig zieht uns und fast in immer engere Kreise
Deiner Liebe Gewalt, Vater, im Schmerze zu Dir,
Und wir umringen Dich hier, am Grabe der
seligen Mutter
Laut verkündend das Wort, das in uns redet der
Geist:
Einen Funken vom Himmel hast Du ge-
schlagen, an dem sich
Durch die kommende Zeit zündet ein gött-
liches Licht;
Einen Funken, der tief in viele Geister gefallen,
Vieler Herzen entflammt mit einer himmlischen Glut;
Einen Funken, entströmt dem Lichtmeer ewiger Wahr-
heit,
Und in der göttlichen Lieb' heilige Flamme getaucht.
Aus den lauterer Tiefen der Religion des Erlösers,
Und aus der heiligen Kraft ewiger Menschennatur
Brachtest Du ihn zum Heil der irrenden, dulddenden
Menschheit

Durch Deiner Forschungen Drang freudig und siegend
an's Licht.
Vater, wir glauben mit Dir an die ewigen Kräfte
im Menschen,
An sein heiliges Recht und an der Liebe Gewalt,
Glauben, daß in der Kraft und Lauterkeit häus-
licher Weisheit
Und in der Mutter Treu einzig erstärke der
Mensch,
Daß ihm das Leben hinfort sich nicht mehr scheide
vom Wissen,
Daß er erwachse zur Höh' reicher, vollendeter Kraft.
Vater, wir wissen und schau'n in des Geistes inner-
ster Tiefe,
Daß in dem Werke von Dir ruh' ein unend-
licher Keim,
Daß in die große Zeit Dein Werk, ein entflammen-
der Funke,
Rettung bringend und Heil, falle, und zünde und
glüh'.
Vater, wir wissen, daß Du der Menschheit gehörest,
nicht uns nur,
Daß Deinem Worte der Geist würd'gere Diener
erweckt;
Daß die Stunde einst kommt — und sei sie jetzt
auch noch ferne —
So Du von Allen erkannt, Alle durchglühst und
entflammst;
Wo sich klarer enthüllt und in immer reicherer Fülle
Das erhabene Gesetz jeglicher Bildung und Kraft.

Vater, so sei Dir ein heitrer, ein stärkender Trost
unser Glaube,
Doch unsers Willens Kraft werde noch tröstlicher Dir.
Ja, wir wollen — so ruft Dir das Herz und ge-
lobt es am Grabe,
Treu und fest an dem Werk halten, des Schöpfer
Du bist,
Treu an der heiligen Kunst der Menschenweih' und
Entfaltung,
Fest an der ewigen Bahn, die die Natur uns ent-
hüllt.
Vater, wir wollen nicht lassen, ob feindliche Mächt'
es auch wehrten,
Von des Geistes Gebot, den Du entflammtest in uns,
Wollen, erforschend die Macht der Gesetze jeglicher
Bildung,
Weiter fördern die Bahn jeglicher Lehre und Kunst,
Streben mit opferndem Muth, daß der Bildung
himmlischer Segen
Steig' in die Hütten herab, läut're die Kräfte des
Volkes.
Vater, das wollen wir all'. So verschieden auch jedem
die Gab' ist,
Fühlt von der heiligen Blut jeder doch gleich sich
beseelt.
Wär's auch, von Dir zu gehen dann immer des
Einen Bestimmung,
In Dir bleiben wir all', wirken auch ferne in Dir;
Und es will ja Dein Werk der frischen Keime so viele,
Daß es in jeglicher Flur segnend und freudig gedeih'.

Also redet zu Dir in des Herzens tiefster Bewegung
Bei der Entschlummerten Grab, Vater, der Deini-
gen Geist.
Sei er ein tröstender Dir, ein wehmuthlindernder,
sanfter,
Flöß' er in's wunde Herz freudiger Hoffnungen Kraft.
Selig die Todten! sie ruhen, sie feiern von Drang-
sal und Mühen,
Selig die Todten! sie ruhen, feiern im Jubel des
Lichts! —

A. J. Blochmann. *)

Vgl. Diesterwegs Rhein. Btl. XXXII. B. d. n. F. 1. S. 79. ff. U. a. D. S. 78. wird auf Pestalozzi's „ebenso merkwürdige, als überaus zarte und sinnige Verhältniß“ zu seiner Gattin hingewiesen, in der Festrede am 12. Jan. 1845 von Kalisch in Berlin. Vergl.: Zum Gedächtniß H. Pestalozzi's. Von Diesterweg, Kalisch und Maßmann. S. 24. ff.

Ebendasselbst steht auch der Aufruf zur Verwirklichung seiner Waisen-Colonien, welche im Gegensatz zu unsrer städtischen Waisenerziehung jetzt so lebhaft empfohlen und angestrebt wird. Vgl. Haude- und Spener'sche Ztg. v. 1. Febr. 1845 und No. 64. der Vossische Ztg. v. 27. März d. J. Besonders glaubt man in Berlin dieser statt der project. Einrichtung eines städt. Waisenhauses zur Aufnahme v. 600 Kindern für ungefähre 350 — 400,000 Thlr. den Vorzug geben zu müssen.

*) Vorstehendes Gedicht ist aus den Rh. Btl. zuerst aufgezeichnet darauf nach des Verfassers eigener Ausgabe in seiner Schrift: „Heinrich Pestalozzi; Züge aus dem Bilde seines Lebens und Wirkens etc.“ durchgesehen worden. Herr Prof. Dr. Blochmann lud durch diese Schrift im Namen des Dresdener pädagog. Vereins zur Feier des 100j. Geburtstages Pestalozzi's am 12. Januar 1846 ein.